
Persistenter Identifier: 122678737
Titel: Handbuch für das Berufs- und Fachschulwesen
Ort: Leipzig
Beschriftungen: Systemvoraussetzung der Online-Ausg.: HTML; Zugriffsart: Internet und World Wide Web
Strukturtyp: CollectedEdition
PURL: <http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/122678737/1/>

ersitzen wollen. Sie suchen stets die Linie des geringsten Widerstandes: und die führt gewiß nicht durch die Fachschule. Und noch eins gilt: für den „Ballast“ ist die Berechtigung das einzige Mittel, um zu einer ihm passenden und gesicherten Existenz zu gelangen: deshalb besucht er die Schule und bleibt auf ihr. Die Schüler der Fachschulen, insbesondere die der Maschinenbau­schulen, besitzen bereits eine Berufsausbildung, die zur Lebenssicherung hinreicht; sie müssen, wenn sie die Fachschule besuchen wollen, für längere Zeit auf Verdienst verzichten und können, wenn sie sie vorzeitig verlassen, meist sofort wieder Verdienst finden — ganz im Gegensatz zum Schüler der höheren Schule. Es wird also im Durchschnitt bei dem Fachschüler ein stärkerer Wille zur Sache oder zum Vorwärtskommen da sein müssen: den hat der Ballast nicht und wird daher die Fachschule eher vermeiden als aufsuchen. Kommt er aber doch, so wird er bei den Arbeiten — z. B. auf der Kunstgewerbeschule — seine Unfähigkeit leichter erkennen, und er wird auch leichter entlassen werden können: er fällt ja in einen Beruf zurück, und nicht ins Leere wie der von der höheren Schule vorzeitig Abgehende.

2. Dem Einwand, daß eine Vermehrung der Zahl der Fach- und Verminderung derjenigen der höheren Schulen eintreten würde, wäre entgegenzuhalten: Eine Vermehrung der Zahl der Fachschulen wäre nur erwünscht: leider wird sie nicht eintreten, da die Einrichtung dieser Schulen jetzt unerschwinglich kostspielig wäre. Nur zwei Schulformen werden zahlreicher werden: die Wirtschaftsoberschulen und die Frauenschulen. Das entspricht den Bedürfnissen der Wirtschaft und des Lebens und ist auch deshalb wünschenswert, weil diese Schulen den Kindern des verarmten Mittelstandes auf der einen, des gehobenen Arbeiterstandes auf der anderen Seite eine gute berufliche Vorbildung geben können, die zu baldigem Verdienst führt und dabei Möglichkeiten der Weiterbildung für den Tüchtigen gewährt.

3. Schließlich wird man den gegen alle Schulreformen immer bereit gehaltenen Universaleinwand auch hier zu hören bekommen: die allgemeine Bildung würde leiden. Soweit sich hinter diesem Einwand Standesinteressen verbergen, muß er aus einer sachlichen Erörterung wie der vorliegenden ausscheiden. Soweit er besagen soll, daß die „allgemeine Bildung“, der pädagogische Ausdruck einer vergangenen Zeit, in Zukunft nicht mehr die allein „berechtigte“ und anerkannte sein soll, bezeichnet er nur das, was hier für notwendig gehalten wird, und ist also kein Einwand. Wäre gemeint, daß der Bildungsbestand überhaupt geringer werden wird, so wäre das Gegenteil zutreffend. Denn wenn bisher etwa zur Hochschule nicht zugelassene Gruppen nunmehr studieren, so ist im ganzen die Folge nicht eine Verminderung, sondern eine Vermehrung der erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten. Soll der Einwand bedeuten, daß der große humanistische Bildungs­gedanke, der ja heute neue Kraft gewonnen und auch die Volksschulen ergriffen hat, gefährdet sei, so ist auch das nicht zu erwarten. Mein äußerlich gesehen ist der Bestand an höheren Schulen in Deutschland so groß, daß er durch ein paar Duzend Fachschulen mehr nicht bedroht wird. Dann ist aber auch die Überzeugung von dem hohen inneren Wert der humanistischen Bildung so stark